

Zu Hindenburgs 70. Geburtstag.

Die Feier im Großen Hauptquartier.
Berlin, 2. Okt. (MVB. Nichtamtlich.) Früh morgens erschien Seine Majestät der Kaiser in der Wohnung des Generalfeldmarschalls und sprach ihm als erster seine Glückwünsche aus. Das kaiserliche Geschenk besteht aus einer Marmorbüste des allerhöchsten Kriegsherrn. Außerdem stellte der Kaiser dem Generalfeldmarschall à la suite des oldenburgischen Infanterie Regiments Nummer 91. Als der Generalfeldmarschall dann zum Dienst ging säumten die Straße von der Wohnung zum Generalstabsgebäude Schulkinder ein, die ihm Herbstblumen auf den Weg streuten, während Flieger Blumen und Lorbeeren abwarfen. Hinter den Kindern drängte sich die aus Stadt und Land zugeströmte Bevölkerung und bereitete dem Generalfeldmarschall eine jubelnde Huldigung. Vor dem Generalstabsgebäude empfing General Ludendorff an der Spitze der Generalstabsoffiziere der Großen Hauptquartiers den Generalfeldmarschall, etwas in kurzen Worten ein Lebensbild des Generalfeldmarschalls als Verkörperung der ruhmreichen Entwicklung des preussischen und deutschen Vaterlandes und brachte im Namen des Generalstabs ein Hurra auf den Generalfeldmarschall aus. Der Feldmarschall erwiderte mit Dank an seine Mitarbeiter, besonders an seinen verehrten und treuen Ersten Generalquartiermeister. Er schritt darauf die Front der vor dem Generalstabsgebäude aufgestellten Kriegervereine und anderer Korporationen ab, für die der Landrat des Kreises Glückwünsche aussprach. Der Feldmarschall erwiderte, daß es ihm am heutigen Tage eine ganz besondere Freude sei, sich mit dem ganzen deutschen Volke eins zu wissen in Siegeswillen und Siegeszuversicht, sprach in warmer Anerkennung von den Leistungen des Heeres und der Heimat und brachte aus altem treuen Soldatenherzen ein Hurra auf Seine Majestät den Kaiser und König aus. Bei Abschreiten der Front verweilte er lange Zeit im Gespräch mit den aus den Lazaretten des Großen Hauptquartiers erschienenen Verwundeten. Es schloß sich die Beglückwünschung der Militärbevollmächtigten der Verbündeten an. Seine Majestät der Kaiser Karl hat hierzu seinen Flügeladjutanten Oberleutnant v. Cabinolle mit besonderem Handschreiben entsandt. Seine Majestät der Sultan und Seine Majestät der König von Bulgarien, ebenso wie die Heeresleitungen der Verbündeten im Namen ihrer Armeen haben telegraphische Glückwünsche übermittelt. Auch Abordnungen von Offizieren und Mannschaften der Regimenter zu denen der Feldmarschall als Chef oder als à la suite gehört, sind im Großen Hauptquartier eingetroffen. Vormittags wird weiter der Reichkanzler erwartet. Mittags sind die nächsten Mitarbeiter des Generalfeldmarschalls und die zur Beglückwünschung Erschienenen an der kaiserlichen Tafel mit dem Generalfeldmarschall vereint.

Ehrung durch Kaiser Karl.

Wien, 2. Okt. (MVB. Nichtamtlich.) Kaiser Karl entsandte seinen Flügeladjutanten Oberleutnant Freiherrn Catinelli zu dem Generalfeldmarschall ins deutsche Große Hauptquartier, um dem Feldmarschall zu seinem 70. Geburtstag ein eigenhändiges Glückwunschsreiben zu übermitteln. Das Schreiben ist überaus warm gehalten. Hindenburg empfing um 10 Uhr im Großen Hauptquartier den Flügeladjutanten und nahm das kaiserliche Handschreiben entgegen. Der Generalfeldmarschall war durch die Ehrung und durch den Inhalt des Schreibens des Kaisers tief gerührt.

Deutscher Tagesbericht.

Französische Stellungen erstürmt.

Englische Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 28. September (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste und zwischen Langenmark und Jandpoorte schwoll gestern der Artilleriekampf wieder zur großer

Festigkeit an, bei den mittleren Abschnitten der Schlachtfront auch zu stärksten Feuerstößen. Am Morgen mühte sich der Gegner erneut, aber völlig vergebens, das tags zuvor von uns nördlich der Straße Menin-Opren erkämpfte Gelände zurückzugewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zu beiden Ufern der Straße Laon-Soisans entsalteten die Artillerien wieder lebhaft Kampftätigkeit. Längs der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten unsere Erkundungsvorstöße Gewinn an Gefangenen und Beute.

M

Du brauchst kein Geld

um jetzt Kriegsanleihe zu zeichnen,
denn die bequemen Zahlungsbedingungen lassen Dir Zeit. Du mußt Dir nur überlegen, was Du in den nächsten Wochen und Monaten voraussichtlich verdienen wirst. Rechne davon ab, was Dich Dein Lebensunterhalt kostet — und Du weißt, was Du Deinem Vaterlande leihen kannst.

Darum zeichne!



Auf dem Ostufer der Maas gelang es gestern früh württembergischen Truppen, am Nordhang der Höhe 344 östlich von Samogneux, die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen. Tagsüber führten die Franzosen acht Gegenangriffe, um uns von dem eroberten Boden zu verdrängen. Auch nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe an. In erbitterten Kämpfen wurden die Franzosen stets zurückgeschlagen. Ueber 150 Gefangene von zwei französischen Divisionen blieben in unserer Hand. Die blutigen Verluste des Feindes mehrten sich mit jedem vergeblichen Ansturm. Der Feuerkampf griff von dem Gefechtsfeld auch

auf die benachbarten Frontteile über und blieb während des ganzen Tages und nachts über stark.

Die Bombenangriffe unserer Flieger in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober auf London, Margate, Sheerness, Dover hatten beobachtet gute Wirkung. Auch auf die englischen Häfen und Hauptverkehrspunkte in Nordfrankreich wurden mit anerkanntem Erfolge zahlreiche Bomben abgeworfen.

Leutnant Gottermann schloß den 39., Oberleutnant Berthold den 58. Gegner im Luftkampf ab.

Deftlicher Kriegsschauplatz

und an der

Makedonischen Front

keine größeren Gefechts-handlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Betrifft die Aufnahme des Personenstandes für die Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1918.

Nach den Bestimmungen im Artikel 40 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 zum Einkommensteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 hat die königliche Regierung durch Verfügung vom 16. Oktober 1909 — IIIa/1 2544 — den Termin für die Aufnahme des Personenstandes zwecks Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1918 auf Montag, den 15. Oktober festgesetzt.

Die Magistrate und die Gemeindevorstände ersuche ich, die Personenstandsaufnahme an diesem Tage vorzunehmen und wenn möglich zu beendigen.

Hierbei kann die Mitwirkung der Hausbesitzer und der Haushaltungsvorstände in Anspruch genommen werden. Kurz vor Beginn der Personenstandsaufnahme ist deren Termin sowie der Wortlaut der §§ 23, Abs. 1 und 3 und 74, Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Zur Aufnahme des Personenstandes ordne ich hiermit nach Artikel 40 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz die Anwendung von Hauslisten an.

Die Magistrate und die Gemeindevorstände ersuche ich, vor dem 15. Oktober ds. Js. jedem Haushaltungsvorstande ein Formular der Liste zur Ausfüllung nach dem Stande der Haushaltung am 15. Oktober ds. Js. zugehörigen Personen zustellen zu lassen und die Haushaltungsvorstände in angemessener Weise auf eine sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Spalten des Formulars nach Maßgabe der Spalteninstitute hinzuweisen.

Am 15. Oktober ds. Js., dem Tage der Personenstandsaufnahme, sind die Listen einzusammeln und ist gleichzeitig durch die mit dem Einsammeln beauftragten Personen genau festzustellen, ob für sämtliche Haushaltungen der bewohnten Grundstücke Listen ausgefüllt worden sind.

Wo dieses nicht geschehen oder wo einzelne Listen unvollständig ausgefüllt worden sind, ist an Ort und Stelle das Material sofort auf seine Vollständigkeit hin zu prüfen.

Etwasige Ergänzungen oder Berichtigungen sind schleunigst zu veranlassen.

Begen Aufstellung der Personenverzeichnisse und des übrigen Veranlagungsmaterials ergeht weitere Verfügung.

Wiesbaden, den 1. Okt. 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden.
 von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe von Leberwurst in Büchsen erfolgt am Samstag, den 6. ds. Mts. nachmittags von 3—4 Uhr im hiesigen Rathaus. Der Preis beträgt M. 2.— pro Dose.

Flörsheim a. M., den 4. Oktober 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Vor einer neuen Generaloffensive.

Die neue Infanterie-Schlacht in Flandern.

Die englische Sehnacht nach den „U-Boot-Stationen“ ist durch alle die schweren Niederlagen und Misserfolge, welche sie bei den ersten Flandernschlachten erlitten haben, noch nicht erfüllt. Alle englischen Vorbereitungen deuten darauf hin, daß unsere Feinde auf neue in großartig vorbereiteter Weise gegen den Frontalangriff anzukämpfen gedenken, der den Zugang zu den U-Boot-Stationen deckt. Auf einem großen Teile dieser Front ist die Infanterieschlacht bereits wieder im Gange, zumal die Engländer den Belgiern einzureden versuchen, daß sie die Angriffe nur zur Befreiung des Landes unternehmen. Die neue Schlacht wirkt jedenfalls eigenartige Schlaglichter auf die Bestrebungen zur Herbeiführung eines baldigen Friedens, welche durch die Papiere und unsere Antwort wieder in Fluß gekommen sind.

Wenn man will, kann man in dieser neuen Herbstschlacht die englische Antwort auf die Friedensbestrebungen sehen. Immer noch glaubt der Engländer, daß unsere Friedensbereitschaft ein Zeichen der Erkenntnis unserer Schwäche sei. Offenbar kann er in der Unvornehmheit seines Charakters nicht einsehen, daß gerade das Bewußtsein der Überlegenheit und Unbesiegbarkeit dem Deutschen die Veranlassung gibt, die Hand zur Versöhnung hinauszustrecken. Es scheint wirklich eine Eigentümlichkeit des englischen Charakters zu sein, an ritterliche Denksucht- und Handlungsweise nicht glauben, in sie nicht einmal verfallen zu können. Diesen schweren Mangel an Charakter haben nun die Engländer aus neuer mit ihrem Mute, denn ebenso wenig wie bisher werden die Engländer auch in der neuen Schlacht Vorbeeren ernten oder gar einen Durchbruch erzwingen. Noch nie hat unsere Flandernfront so unbewegbar dagestanden wie jetzt. Der Engländer wird trotz seiner Hartnäckigkeit erkennen müssen, daß die Wiedergewinnung der verlorenen Landesteile nur in Güte von Deutschland erlangt werden kann. Dann werden die ersten Möglichkeiten zum Abschluß eines gerechten Friedens vorhanden sein.

Die Kämpfe an der Westfront, die sich auch auf den Champagneabschnitt und Verdunabschnitt auszudehnen scheinen, sind darum von erhöhtem Interesse, weil sie offenbar die Einleitung zur Durchführung einer neuen Generaloffensive bilden. Wenn es nach England und Frankreich gegangen wäre, dann wäre die neue Generaloffensive schon wieder Tatsache geworden. Nur die Zustände in Rußland bilden ein schweres Hindernis. Nach unserem jüngsten Seeresbericht wird aber auch bei Jassow, am Dnjestro-See und bei Luck ein stärkeres Ausbleiben des russischen Artilleriefeuers bemerkbar. Die Zerfahrenheit der politischen Verhältnisse im Innern des Landes und der ständige Wechsel in der militärischen Oberleitung hindern allerdings eine kraftvolle Führung der militärischen Maßnahmen. Es kommt dazu, daß sich in Rußland immer mehr eine demokratische und kriegsfeindliche Bewegung geltend macht, die für die Entente Anlaß zu schweren Sorgen und diplomatischen Schritten bei der einwilligen Regierung ist. Mit derartigen Mitteln kann aber ein Sieg, der die Zweifelslosigkeit seiner Kämpfe eingeht, nicht zur Kampfbereitschaft aufgerufen werden. Es ist für die Entente eine schwere Enttäuschung, mit welcher unerwarteter Klarheit der russische Soldat erkennt, daß er nur zum höheren Ruhme Frankreichs und Englands auf die Schlachtfelder geführt werden soll. Sowohl Kerenski, als auch die englisch-französische Presse sucht ihm diesen Glauben zwar auszureiben, sie haben aber mit ihren Bestrebungen kein Glück.

Der Turm der Entente ist jedenfalls morsch. Unsere U-Boote sorgen dafür, daß er noch in anderen Teilen schwach wird. Und unsere tapferen Feldgrauen werden auch zur Herbeiführung eines glücklichen Friedens das übrige beitragen und den Feind zur Übergangung bringen, daß er nur von dem Frieden die Er-

füllung seiner Hoffnungen im Einverständnis mit Deutschland erwarten kann.

Hindenburg, der Volkserzieher.

Zu seinem 70. Geburtstag.

Der größte Feldherr, ein seltener Mensch und ein vorbildlicher Erzieher. So stellt sich uns die Gesamterscheinung des Felden dar, dessen 70. Geburtstag wir feiern, dem wir danken und von dem wir glückliche Beendigung seines ruhmreich begonnenen Werkes erhoffen. Wenn wir den Lebensgang dieses Felden überblicken, so fällt uns sofort auf, daß Nichts der Zeitgedanke ist, um den sich alles Streben und Geschehen rankt. Sie begleitet den jungen Kadetten, sie ist die hervorragende Eigenschaft. Sie ist die Grundlage seiner militärischen Tüchtigkeit, die sich zuerst im Jahre 1866 bewährte. Interessant ist ein Brief aus dem Felde aus dem Jahre 1866. Der junge Offizier berichtet darin über seine Feuertaufe.



Generalfeldmarschall Hindenburg.

„Zunächst eine gewisse Freudigkeit, daß man nun auch einmal Pulver riechen lernt, dann aber auch ein banges Zagen, ob man auch seine Schutzhülle als so junger Soldat genügend tun wird. Hört man dann die ersten Schüsse, so wird man in eine gewisse Begeisterung versetzt, ein kurzes Gebet, ein Gebete an die Väter in der Heimat und den alten Namen, und dann vorwärts! Mit der Zahl der Verwunden umher macht die Vereinerung einer gewissen Aktivität oder mehr Gleichgültigkeit gegen die Gefahr Platz.“ — In der Schlacht von Königgrätz wurde er dann verwundet.

Im Feldzuge 1870/71 erwarb sich Hindenburg das Eiserne Kreuz. U. a. machte er mit seinem Regiment den schweren Sturm auf St. Privat mit und schreibt darüber an seine Eltern: „Wir waren gestern schon im Gefecht. Gottes Gnade hat schließlich über uns gewaltet; ich bin die ganze Zeit mit meinem Kommandeur nicht vom Pferde gestiegen, und hat nur das Pferd meines Kommandeurs eine Mitrailleurskugel ins Bein und ich eine Hinterschulter an den Stiefel gefolgt bekommen. Ich begreife selbst nicht, wie ich bei der ganzen Aktion so tatkräftig bleiben konnte. Ich habe öfter nach der Uhr gesehen und alle Gefechtsmomente an Ort und Stelle gleich auf dem Pferd notiert.“

Allen diese kurzen Feldnotizen eine tiefe Frömmigkeit, so zeigen sie doch auch die strenge Selbstdisziplin, das Pflichtbewußtsein, die unerschütterliche Aktivität und die unverwundbare Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit. Und Arbeit ist immer der Inhalt seines Lebens gewesen. Berichtet doch Oberstleutnant v. Hochhammer, sein Lehrer in der Verweisungsaufstellung auf der Kriegsakademie: „... Er arbeitete stets an sich. Zwei Mitschüler fragte ich einst harmlos nach diesem stillen Helden am ersten Tisch. Der Geograph hatte dankbar die stets bereitliegende Karte, der Mathematiker mit gleicher Befriedigung den rühmlichen Gebrauch von Zirkel und Reißzirkel bemerkt. Daß dieser kleine „Mittel-

Stück“ nur Maßstäben und Geodätiewerkzeuge auf der Karte feststellte, und dieser Reißzirkel nur Befehle und Meldungen schrieb, daß hier überhaupt ein Soldat Kriegsgeschichte trieb oder mittels taktischer Aufgaben sich selbst erzog, hatten sie nicht erkannt.“

In der Arbeit und in der Stille hat Hindenburg sein Leben gewirkt, bis es ihn drängte den Lebensabend in der Ruhe und Weichheit zu verbringen, zumal er die 60 erreicht hatte und der Meinung war, daß es für ihn wohl kaum noch etwas zu tun geben werde. Aber die Weichheit mit militärischen Dingen war und blieb sein Stiefpferd. Dann kam der Krieg. Der Kaiser rief den Mann, der, fern von den Dingen, doch lebhaft ihren Gang verfolgt hatte. Und Hindenburg stand plötzlich mitten in den Ereignissen, ward der Feldherr des Weltkrieges, der Held seines Volkes, der Erzieher der Deutschen in schwerer Zeit. Wenn wir je in Zukunft und Glauben erlahmen wollen, laßt uns auf die urdeutsche Redensart schauen. Wenn wir je Kleinmütigkeit und vergessene Stunden haben, laßt uns an irgendein Hindenburgswort denken. An seiner Zuversicht wollen wir uns aufrufen. An seiner Stärke und Verpflegung, an seinem Vorbild uns erziehen. Dann werden wir würdige Söhne unseres Volkes sein, dann wird der Geist Hindenburgs in uns lebendig werden: Wir müssen siegen!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Französische Verluste.

Aus Pariser Meldungen geht hervor, daß in Frankreich wachsende Sorge herrscht wegen der Unterbringung und Verpflegung der englischen und anderen fremden Verwundeten aus den letzten schweren Flandernkämpfen. Nach England befördert werden nur die am schwersten Verletzten, teils um die Lonnage nicht unnötig zu belasten, teils um die genessenden Verletzten in der Nähe der Front zu behalten. Daher sind bis weit hinter die Front alle Schulen, Kasernen, Museen und Kirchen für Lazarettzwecke verwendet; dazu kommt, daß das Sanitätsmaterial bei seiner knappen Verteilung mit dem Verbrauch nicht Schritt hält. Eine der ersten Anzeichen Painlebens war, Wilson telegraphisch um die sofortige Entsendung von Ärzten, Krankenschwestern, Sanitätsmaterial und beweglichen Feldlazaretten zu ersuchen.

Verschärfte U-Boot-Tätigkeit.

Die Verschärfung des U-Boot-Krieges in der letzten Woche hat in Frankreich noch der Bekanntgabe des amtlichen Berichts Bestätigung hervorgerufen. Man hatte sich auf Grund der zuverlässigen Zeitungsberichte mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der U-Boot-Krieg wirklich bekämpft werden könne. Die Größe der Zahl der im Laufe der letzten Woche versenkten Schiffe läßt erkennen, daß die Zeitungsberichte zur Stimmungsmaße gefährdet waren. Private Meldungen aus England haben zur Verschärfung der Bekämpfung beigetragen, denn man erfuhr, daß auch die englische Schifffahrt schwere Verluste erlitten hat, die die bisher verlustreichen Woche noch übertreffen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag, der sich bis zum 3. Oktober verlagert hat, wird aller Voraussicht nach seine gegenwärtige Tagung am 10. Oktober beenden.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde eingehend die Stellung des Reichslängers erörtert. Staatssekretär des Reichslängers Graf v. Moeder wies darauf hin, daß der Stellvertreter des Kanzlers vor allem die Vorbereitung wichtiger Verträge bewirken müsse, bei denen der Kanzler aus Zeitmangel nicht immer mitwirken könne. — Im Verfassungsausschuß des Reichstages stand die Frage der Streichung jener Verfassungsbestimmung zur Erörterung, nach der ein Angehöriger der Regierung nicht gleichzeitig Reichstags- und Bundesratsmitglied sein könne.

Graf muß seiner Frau Stiefmutter jährlich 10000 Mark zahlen. ... nein, Alter, dein alter Herr hat an seinem Sohne nicht recht gehandelt, der so ein braver, tüchtiger, fleißiger Mensch ist.“

„Er hätte wohl etwas anders einrichten können, der alte Herr, das geb' ich zu. Aber er war eben zu gutmütig.“

„Und zu leichtsinnig.“

„Ja ja, auch das. — Aber jetzt scheinen wir ja über dem Berge zu sein. 10000 Mark! — Alte, soviel Geld ist lange nicht auf einmal hier zusammen gekommen! Aber ich werde mir doch gleich einmal die nötigsten Reparaturen aufschreiben.“

Damit erhob er sich, nahm seinen alten, von Sonne und Regen gebleichten Filzhut, seinen berben Kruststock und ging mit seinen schweren, wuchtigen Schritten auf den Hof.

Karl Peteresen nahm seit langer Zeit eine Vertrauensstellung in der Familie des Grafen Gahlenberg ein. Durch dreißigjährige redliche Arbeit, durch unerschütterliche Ehrlichkeit und festen Fleiß hatte er sich dieses Vertrauen erworben. In den schwersten Zeiten hatte er ausgehalten und der junge Graf Alexander hatte eine wahre Stütze an ihm gefunden. Immer wenn er hatte er dem Grafen Mut zugesprochen, immer zu neuer Tätigkeit angereizt, immer nach neuen Mitteln Umschau gehalten. Er war mit Gindt verwandt; er war als junger 25-jähriger Verwalter dorthin gekommen, hatte sich hier verheiratet, seine Kinder, von denen er zwei auf dem Friedhof von Gindt begraben hatte, waren hier geboren, kurz, Gindt war ihm Heimat geworden, und mit schwerem Herzen

Nach eingehender Debatte wurde der Antrag Haukmann auf Streichung dieser Bestimmung mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen.

Die Heraushebung der Ausmahlungen von Brotgetreide wird jetzt wieder vielfach erörtert, nachdem in Österreich-Ungarn die Ausmahlung von Roggen auf 85 % und für Weizen auf 82 % herabgesetzt worden ist, während bei uns das Ausmahlungsverhältnis von 94 % besteht. In Österreich-Ungarn wird man also wieder ein weißes Weizen- und ein helles Roggenbrot haben. Der Wunsch weiterer Preisse bei uns, dem Bundesgenossen hinsichtlich der Ernährung gleichgestellt zu werden, ist begreiflich, zumal man allgemein glaubt, daß unsere Ernte dabei und in den belegten Gebieten eine Herabsetzung der Ausmahlungsquote zulassen würde. Es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß die Reichsleitung der Erwägung dieser außerordentlich wichtigen Frage nähertritt.

England.

Der ehemalige Ministerpräsident Asquith hielt in Leeds eine Rede, in der er Rückgabe Elzas-Lothringens an Frankreich sowie völlige Unabhängigkeit und Schadloshaltung Belgiens als Vorbedingungen für den Frieden bezeichnete. Als Friedensziel Englands erklärte Asquith, daß eine Neuordnung in Europa Platz greifen müsse, die durch einen Bund der Mächte, durch die allgemeine Beschränkung der Rüstungen und durch die Schiedsgerichtsbarkeit gewährleistet werden müsse. — Das klingt durchaus annehmbar, läßt aber, wenn man die Einzelorderungen, abgesehen von Elsas-Lothringen, betrachtet — Vergrößerung Rumaniens, Serbiens und Italiens auf Kosten Österreich-Ungarns — auf eine Verstärkung der Doppelmonarchie hinaus.

Italien.

In römischen politischen Kreisen wird erzählt, der Papst werde in seiner Antwort auf die Note der Mittelmächte eine Anfrage über das endgültige Schicksal Belgiens stellen. Diese Frage erscheint dem Papst als das Hauptkriterium für die Annahme von Friedensverhandlungen. — Das Komitee der indischen Muselmanen beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, an den Papst eine Entschuldig zu richten, in der die Aufmerksamkeit des Papstes auf die mohammedanischen Länder Marokko, Tunis, Algerien, Tripolitani, Ägypten, Persien, Kaukasus, Arim, Buchara und China gelenkt wird. Die Muselmanen hoffen, daß der Papst zugunsten dieser beraubten Nationen einschreiten werde.

Schweden.

Das Endergebnis der Neuwahlen zur zweiten schwedischen Kammer ist nunmehr bekannt. Es wurden gewählt 70 Konservative, 62 Liberale, 38 Sozialdemokraten und 22 Sozialisten. Im ganzen haben die Konservativen 16 Sitze verloren, während die Liberalen fünf und die Sozialdemokraten 11 gewonnen haben. — Mit einem Rat nach links mußte gerechnet werden. Immerhin ist es fraglich, ob Branting Herr der Lage geworden ist. Wie sich nun Schwedens äußere Politik gestaltet, muß abgewartet werden, da sich nicht übersehen läßt, welchen Einfluß die Wahlen auf die Zusammenlegung der Regierung haben werden.

Bulgarien.

Die Antwort Bulgariens an den Papst ist jetzt veröffentlicht worden. Sie bringt den Dank der bulgarischen Regierung für die Gesinnung des Papstes zum Ausdruck, weist darauf hin, daß Bulgarien immer den Frieden zu wahren bestrebt war, und hebt hervor, daß ein Friede nur möglich sein wird, wenn sich die Völker über die vom Papste vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die bulgarische Regierung, so erklärt die Antwort zum Schluß, wird jeden Friedensvorschlag fördern, der den Lebensinteressen der bulgarischen Nation nicht zuwiderläuft.

Amerika.

Der Staatsrat der Republik Haiti erklärte den Krieg aus und mit Deutschland, da Deutschland für die durch den U-Bootkrieg getöteten haitianischen Staatsbürger keine Entschädigung zahlen wollte.

Das Rätsel seiner Ehe.

4) Roman von Ludwig Halle.

(Fortsetzung.)

„Hast mich mal an die Nase, kneipe mich mal ins Bein, Alte“, entgegnete der Inspektor, „oder ich glaube, daß ich träume.“

„Hst du wirklich gewonnen? Was gib's denn? — Hat sich der Herr Graf verlobt?“

„Was weiß ich? — Tausende Wörter schickt er, ich soll alles in ordentlichen Stand setzen lassen, soll die Ernte nicht auf dem Hofe verkaufen, soll ein Gespann Pferde kaufen — und — und — na, so etwas! Das ist ja seit zehn Jahren nicht dagewesen!“

„Was ist denn so Entsetzliches dabei, Karl?“ fragte Frau Anna Peteresen. „Ich denke mit, der Herr Graf hat sich mit einer reichen Dame verlobt und will nun alles zur Hochzeit in Ordnung bringen.“

„Von Verlobung und Hochzeit schreibt er nichts.“

„Nur er die das gleich auf die Nase binden, Alter? — Vielleicht soll die Verlobung noch geheim gehalten werden.“

„Ja, das ist möglich. Ich kann mir auch denken, weshalb das geschieht, denn wenn die Gläubiger von der reichen Verlobten etwas wissen, dann drängen sie nur um so mehr. Aber, Alte, mir ist doch ein Stein vom Herzen gefallen. Wenn ich daran dachte, daß Gindt unter den Kammerherren sollte, dann hätte ich auf meine alten Tage noch heulen können.“

„Na, dir hätte es doch nichts gemacht, wie

haben Gott sei Dank unter böhren Haß und Gut zusammengehalten, so daß für unser Alter gesorgt ist.“

„Das wohl, Alte. Aber liebt du, wenn man 30 Jahre auf derselben Scholle gelebt hat, dann ist man mit ihr verwachsen, und wenn man Glück und Unglück mit seiner Herrschaft geteilt hat, dann tut es einem weh, wenn man ein solches Ende mit ansehen muß.“

„Nun, Karl, du hast die seine Vorwürfe zu machen, du hast getan, was du konntest, um den Ruin aufzuhalten. Aber der alte Graf war ja rein toll geworden, als er die junge Frau geheiratet hatte.“

„Ach, schilt meinen alten Herrn nicht, Anna! Das war noch der vornehme Grandseigneur der guten alten Zeit, der gern gut lebte und andere Leute auch leben ließ. Was waren das für schöne Zeiten, als die gute, edle Gräfin — ich meine seine erste Frau — noch lebte! Die verstand auch mit wenigem ein Daus zu machen, während der Graf ja leider zur Verschwendung neigte und sich um die Wirtschaft gar nicht kümmerte. Aber es ging doch und wäre auch weiter gut gegangen, wenn die Frau Gräfin nicht gestorben wäre.“

„Ja, und wenn nach einigen Jahren nicht die junge Gräfin ins Haus gekommen wäre. Da ging alles in Sand und Staub.“

„Sie war 'ne schöne Frau.“

„Ja, und verdröhte allen Männern die Knie, und den alten Grafen hat sie ganz nützlich gemacht und schließlich ruiniert. Und jetzt? — Jetzt lebt sie da unten in Erdhölle — an der Riviera — und der junge Herr

Kriegsereignisse.

22. September. Starke Feuerkämpfe an der flandrischen Front. Ein Infanterieangriff der Engländer zwischen Langemarck und Hollebeke zurückgeschlagen. — Die russischen Stellungen auf dem Westufer der Duna durchbrochen. Jakobstadt in deutscher Hand.
23. September. Im August sind 808 000 Tonnen Handelschiffraum verlornt worden. — Starke Angriffe der Engländer bei St. Julien zurückgeschlagen. — Die Duna von Lwenzhof bis Stadmannhof überall erreicht.
24. September. In Flandern neuer heftiger Artilleriekampf. — An der Kathedrale von St. Quentin setzen die Franzosen ihre Verbrüderung fort. — Lebhafter Feuerkampf an der Aisne-Front, in der Champagne und vor Verdun. — 14 feindliche Flugzeuge werden abgeschossen. — In Jakobstadt fallen große Vorräte, auch an Brot und Mehl, in unsere Hand.
25. September. An der flandrischen Front beträchtliches Nachlassen des feindlichen Feuers. — Auf dem Ostufer der Maas dringende Infanteriekämpfe. Südlich Beaumont werden den Franzosen Gräben in 400 Meter Breite entrissen. Bei Bezonvaux erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien. 350 Franzosen werden gefangen genommen. — Fliegerangriff auf England. Wirkungslos. Bombenwürfe auf London, Dover, Southampton, Chatham und Sheerness. Auch Dänemark wird mit Bomben belegt. — 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
26. September. Starke Feuerkämpfe in Flandern. — An der Straße Menin-Obern wurde am 20. September verlorenes Gelände den Engländern wieder abgenommen. Auf der Front vom Southouster Wald bis zum Canal Comines-Obern ist die Infanterieschlacht entbrannt. — Auch an den übrigen Teilen der Westfront, besonders vor Verdun, starker Feuerkampf. — London erneut von Fliegern angegriffen. Ebenso Ramsgate, Margate, Dover, Boulogne, Calais und Dünkirchen. — Auch deutsche Luftschiffe haben mit gutem Erfolg und ohne Verluste London angegriffen. — An der Ostfront lebt das Artilleriefeuer der Russen auf. — Die Feinde verloren über Land 15 Flugzeuge.
27. September. Die Schlacht in Flandern bringt dem Feinde nur sehr geringen Geländegewinn. Die heftigsten von Langemarck ankommenden Engländer werden zurückgeworfen. Besonders hartnäckig wird um Gheluvelt gerungen; das Dorf bleibt in unserem Besitz. Mindestens 12 englische Divisionen können an, können aber unsere feste Abwehr nicht erschüttern. — Bei der Befreiung von Ostende werden 14 Belgier getötet, 25 schwer verletzt. — Nordöstlich von Soissons und auf dem Ostufer der Maas lebhafter Artilleriekampf. — An verschiedenen Stellen der Ostfront und in der rumänischen Ebene anhaltendes Feuer.

Volkswirtschaftliches.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im August berichtet das „Reichs-Arbeitsblatt“ wie folgt: Der August 1917 erwies, bei nur geringfügiger Änderung des Gesamtbildes dem Juli gegenüber, eine deutliche Steigerung der Leistung im Vergleich zum August des Vorjahres. Im Bergbau und Hüttenbetrieb gestaltete sich die Beschäftigung ebenso lebhaft wie im Vormonat. In der Eisen- und Metallindustrie machte sich ebenfalls dem Juli d. J. gegenüber eine weitere Verbesserung der Tätigkeit bemerkbar. Hier wie im Maschinenbau trat teilweise ein Fortschritt dem Vorjahr gegenüber auf den ersten Blick hervor. In der elektrischen Industrie lagen die Verhältnisse im ganzen ebenso günstig wie im Vormonat und vielfach noch günstiger als im Jahre zuvor. Die chemische Industrie zeigte auch dem August vorigen Jahres gegenüber zum Teil eine Verbesserung, die sich verschiedentlich auch schon im Vergleich zum Vormonat bemerkbar machte. In der Holzindustrie sind im allgemeinen keine wesentlichen Veränderungen dem Vormonat gegenüber festzustellen. Das gleiche gilt dem Schmelz- und Metallgießgewerbe. Auch für den Baumarkt war die Lage unverändert. Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt im Vergleich zum Juli das männliche Geschlecht ein allerdings nur schwaches Steigen des Andranges der Arbeitsuchenden

den erkennen, während er für das weibliche Geschlecht etwas lebhafter ausfiel. Im August kamen auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 49 Arbeitsuchende (gegenüber 47 im Vormonat); beim weiblichen Geschlecht stieg die Andrangsziffer im Juli von 83 auf 86.

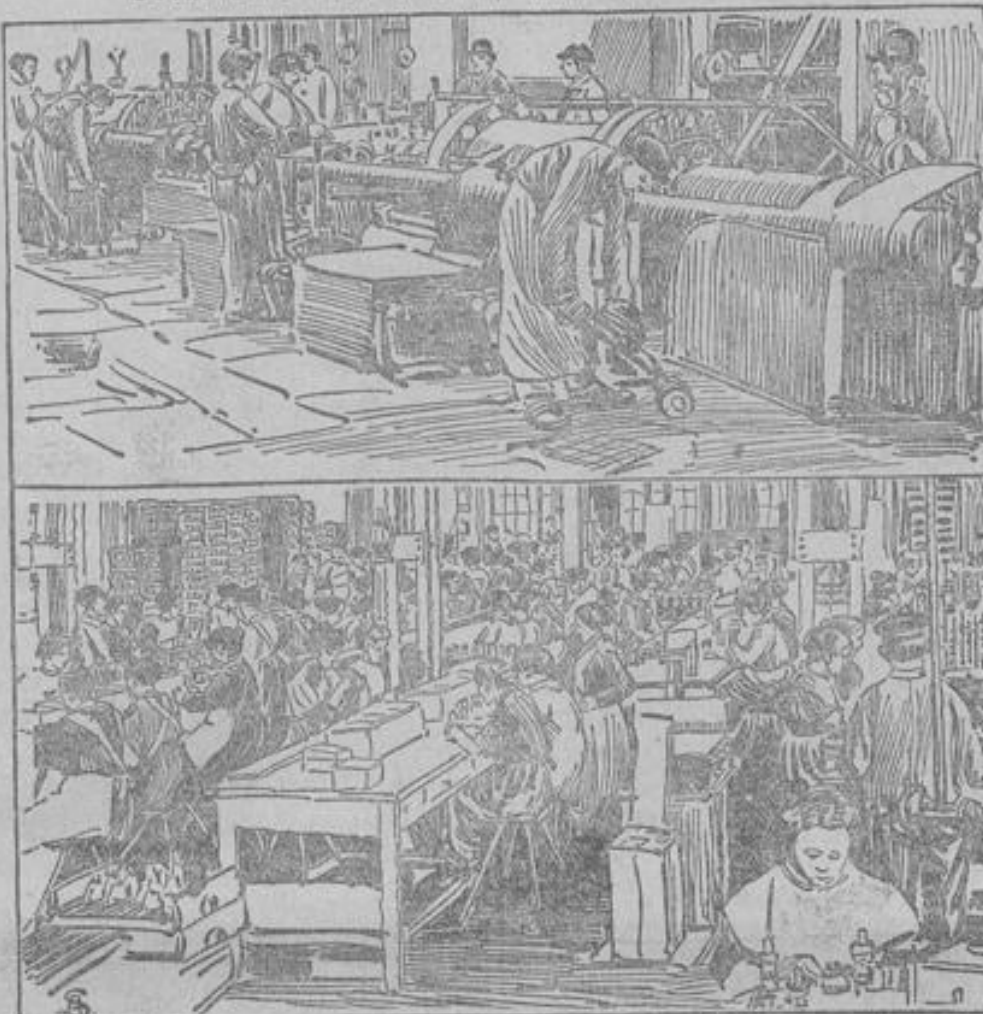
Ihre Versorgung mit Seefischen. Der ständige Nachschub ausländischer Fische an Seefischen läßt es nötig erscheinen, die einheimische Produktion so weit als irgend möglich zu steigern. Hierzu werden Fahrzeuge und Geräte aller Art herangezogen werden müssen. Der Staatssekretär des Reichsministeriums hat deshalb eine Verordnung erlassen, die es dem Reichskommissar für Fischereiverwaltung ermöglicht, die entsprechenden Bestimmungen über die Verwendung von Wasserfahrzeugen und Geräten, die dem Fischfang dienen, und über den Handel mit solchen Fahrzeugen und Geräten zu erlassen.

Von Nah und fern.

Die Perlenschenke des Königs von Bayern. Der König von Bayern hatte 899

Aus den Krupp'schen Munitionswerkstätten.

Ober: Eine Geschloßkammer. Unten: Ränderwerkstatt.



Ganz gewaltig ist die Tätigkeit, die in allen Teilen der Krupp'schen Werke entfaltet wird. In doch der Weltkrieg zum größten Teil ein Kampf mit dem Material. Unerschöpfliche Mengen von Kriegswerkzeugen aller Art ist an alle unsere Fronten geliefert worden, besonders an die Westfront, wo mit der deutschen Tapferkeit unserer Feldgrauen zugleich auch die deutsche Industrie mit den Industriellen seit der ganzen Welt kämpft. Und was uns stolz und

stolzgemacht hat: mit Erfolg. Einen großen Teil des Kriegsmaterials aller Art bestreiten die Krupp'schen Werke. Unerschöpflich werden hier in den Munitionswerkstätten die zudringenden Geschosse hergestellt, die die feindliche Feuerkraft niederhalten. Wir sehen auf unseren Bildern eine Geschloßkammer und eine Ränderwerkstatt. Hier wird mit ewigem Fleiß und der Genauigkeit gearbeitet, der die deutsche Kriegswirtschaft ihre Erfolge verdankt.

Berlin aus der königlichen Schatzkammer durch die Münchener Goldankaufsstelle nach Berlin weitergegeben. Münchener Juweliere haben diese Perlen insgesamt für 400 000 Mark geschätzt. Jetzt ist aus Berlin in München die drahlische Mitteilung eingetroffen, daß diese 899 Königssperlen für 411 000 Mark verkauft worden sind.

Weihnachtspakete für Gefangene im Ausland. Von ausländischer Stelle wird darauf hingewiesen, daß es rätlich erscheint, die für die Weihnachtszeit bestimmten Bestellungen auf Einheitspakete für die deutschen Kriegsgefangenen im Ausland beim Generalkomitee der Deutschen

Verwaltung veranlaßt, ihren Beamten Anweisung zu geben, gegen Reisende, die eine ihrer Fahrkarte nicht entsprechende höhere Wagenklasse benutzen, unmissverständlich einzuschreiten und die Nachzahlung des Unterschiedes und gegebenenfalls des Strafbetrages fordern zu lassen.

Feindbruch. Infolge Sturmes ist der den Thielertog bei Gryde einschließende Eiderdeich gebrochen und hat circa 200 Fuder Heu vernichtet. Schon vor einigen Tagen hielt bei Sturm der Deich nicht, doch fiel das Wasser damals bald und richtete keinen großen Schaden an. Heute zum Ausbessern waren nicht zu haben und so konnte der Sturm die Ver-

heerungen fortsetzen. Der Thielertog Deich ist vor circa 20 Jahren gezogen. Der Schaden ist mit Rücksicht auf das knappe Futter und die hohen Preise recht bedeutend.

Ein Bürgermeister auf der Flucht. In der Stadt Weiskirchen a. d. Mosel hatten die Stadtverordneten Unregelmäßigkeiten im Stadtkassenbuch entdeckt. Der Bürgermeister wurde zu einer Aussprache in eine Sitzung der Stadtverordneten geladen, erschien aber nicht. Er hatte die Flucht ergriffen.

Von einem Bären getötet. Im Zoologischen Garten in Dresden wurde ein siebenjähriger Wegwarter, der einen Hund freischeln wollte, von dem Bären im Nebenkäfig angefallen. Der Arm wurde ihm völlig zerfleischt. Der unglückliche junge Mann ist seinen Verletzungen erlegen.

Ein Verein der D. H. Einen eigenartigen Verein hat der Obergespan von Arab ins Leben gerufen: einen Verein der vom Kriegsdienst Entborenen, dessen Mitglieder zur Mitarbeit im Staatsdienst angeleitet werden und einen freiwilligen Beitrag zur Linderung der Kriegsnöte leisten sollen. Es wurde beschlossen, auch die Dienstunfähigen in den Verein aufzunehmen.

Solzmangel in Italien. Die Bäume der Villa d'Este in Tivoli, eine der berühmtesten Zypressengruppen der Welt, sollen abgehauen und zu Brennholz verarbeitet werden. — Die Villa d'Este ist bekanntlich Eigentum eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses.

Berichtshalle.

Berlin. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Händler Rissmann aus Schwienochow wegen Hinterziehung geringsten Geldes zu drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. In der Wohnung des R. wurden bei einer Hausdurchsuchung 6000 Mark in geringstem Gelde vorgefunden und festgehalten, daß der Händler die Geldmünzen von Einwohnern gekauft hatte. Der Staatsanwalt hatte gegen R. Anklage wegen Landesverrats erhoben, da angenommen wurde, daß er das Geld nach dem Auslande schaffen wollte oder bereits entsprechende Beziehungen unterhielt. Das Gericht sah dies jedoch als nicht erwiesen an und erkannte auf die erwähnte Strafe.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Holzfabrikanten Kommerzienrat Johann Baptist Wehrmann, der vom Landgericht Bamberg wegen Mischelungen zu vier Monaten Gefängnis und 716 050 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Vermischtes.

Ein Goldenes Buch für Hindenburg. Die Münchener Goldankaufsstelle hat ein „Goldenes Buch“ für Hindenburg zum 70. Geburtstag aufgelegt, in dem jeder Münchener sich einzeln kann, der der Goldankaufsstelle Gold und Goldwert für das Vaterland übermitteln will. Dieses Buch mit den Unterschriften soll zum 70. Geburtstag an Hindenburg als Geschenk Münchens abgegeben werden. Der Charakter dieses Buches wird in dem Spruch ausgedrückt, den die erste Seite enthält:

Gabe für unsere Freiheit in goldenem Kampf,
Für unser Leben, unser Land!
Unsere Heiden zur Wehr,
Ihren Führer zur Ehr!

Eine hoffnungslose Angelegenheit. Als eine wahrhaft hoffnungslose Angelegenheit ist der Fall der beiden Polus Dubois und Martin zu bezeichnen, von dem der „Figaro“ erzählt. Dubois wollte gerne einen anderen Posten haben, und endlich war es ihm auch gelungen, in der Person des Martin einen Erbkann zu finden, der gerne mit ihm tauschen wollte. Daraufhin wurde dem Geizhals des Dubois stattgegeben, und die offizielle Erlaubnis lag ihm mit der Bemerkung: „Der Soldat Dubois wird seinen alten Posten verlassen, sowie der Soldat Martin zum Erbkann eingetrossen ist.“ Der Soldat Martin aber erhielt seinerseits das gleiche Schriftstück. So wartet Dubois auf die Ankunft seines Kameraden Martin, und Martin wiederum wartet mit seiner Abreise nur auf den Augenblick, in welchem Dubois eingetrossen sein wird!

vom Schloß aus konnte man somit den Wirtschaftshof nicht übersehen.

Als Peterien über den Hof schritt, trat der Verwalter auf ihn zu.

Wir werden das Heu wieder nicht rechtzeitig einbringen, Herr Inspektor, sagte er mürrisch. Es ist nie Schande; aber uns fehlen die Pferde. In der nächsten Woche soll die Feuerne beginnen, und wir haben keine Pferde. „Na, Hagen,“ sagte der Inspektor freundlich, „dem kann ja abgeholfen werden. Sie können morgen nach Königsberg fahren und ein Gespann von vier Pferden kaufen, müssen aber zugleich auch für zwei Knechte sorgen.“

Der Verwalter sah seinen Vorgelegten groß an. „Ich soll Pferde kaufen, Herr Inspektor?“ „Ja — aus unseren Koppeln können wir doch die Fuchsstuten nicht herausnehmen, die sind denn doch zu fein für Feldarbeit.“

Aber, Herr Inspektor, das Geld... „Das lassen Sie nur meine Sorge sein. Also morgen fahren Sie nach Königsberg und bringen die Pferde gleich mit. Ein Gespann Ochs müssen wir auch noch haben... na, wir sprechen noch darüber.“

Lächelnd ließ er den erstaunten Verwalter stehen, der nicht verstehen konnte, woher auf einmal das Geld zu solchen Anschaffungen kam. In den folgenden Wochen erkaufte er und die umwohnenden Gutbesitzer noch mehr, als sie die Veränderungen wahrnahmen, welche auf Eintritt stattfanden. Sämtliche Wirtschaftsbauten wurden instand gesetzt, Ackergerät angeschafft, Pferde und Vieh gekauft, und was das Erlaubtste war, die rückständigen Hypo-

thekenzinsen bezahlt und des Kornhändlers Hypothek über 150 000 Mark abgelöst.

Niemand wußte sich diese Wandlung der Dinge zu erklären. Auch der Inspektor Peterien nicht.

Durch eine Verlobung mit einer reichen Dame kann der Graf nicht zu Gelde gekommen sein, „Alte,“ sagte er nachdenklich zu seiner Frau, indem er sich mit einer dichten Wolke aus seiner Weise umhüllte, „denn er erwähnt in seinen Briefen, die alle aus Berlin kommen, niemals eine solche Änderung in seinem Leben, und dann, an das Schloß wird nicht das geringste verwandt, obgleich es der alte Kasten auch wohl nötig hätte. An der Parkseite ist der halbe Bergputz herabgefallen, und als ich anfragte, ob ich das machen lassen sollte, erhielt ich die Antwort: nicht nötig. Wenn man aber eine lange reiche Frau in sein Haus fahren will, dann läßt man's doch ordentlich herrichten.“

Das ist wohl wahr, Karl. Aber kann der Herr Graf nicht eine reiche Gräfinn gemacht haben?

Woher denn?

Na, ich denke es leben noch Angehörige der Familie in Österreich.“

Ah Sie. — Das sind ja kaum noch Verwandte zu nennen. Haben sich nie um unsere Grafen gekümmert und er nicht um sie, daher ist nichts zu erwarten.“

Oder von seinen Mittern her?

Ne, die mitternischen Verwandten sitzen alle hier in Ostpreußen, haben selbst ihre liebe Not um durchzukommen. Ich kenne sie alle, die haben auch nichts übrig.

„Ja, denn weiß ich nicht — aber du wirst es ja bald erfahren. Der Herr Graf kommt ja in den nächsten Tagen zurück.“

„Ja, er will telegraphieren. Und da bin ich neugierig, was er für einen Wagen bestellt. Wenn er eine junge Frau mitbringt, muß es doch wohl der Landauer sein, ich hab' ihn deshalb auch ausklariert lassen.“

Als am folgenden Tage die erwartete Depesche kam, welche den Wagen für den nächsten Tag nach dem Bahnhof bestellte, schüttelte Karl Peterien von neuem den Kopf. Größens kam die Depesche aus Hamburg und zweitens wurde nur der hochwürdige Jagdwagen verlangt, in dem man ummäßig eine junge Frau in ihr neues Heim einholen konnte. Der Bahnhof war anderthalb Stunden entfernt, der Weg dahin nicht gerade der beste und der alte Jagdwagen stieß hin und her, daß einem nach einer Stunde Fahrt alle Knochen weh taten.

Da Karl Peterien den Grafen am Bahnhof erwarten sollte, so war dieser letzte Umstand für ihn sehr wichtig und er überlegte, ob er nicht trotz des Befehles einen bequemen Wagen nehmen sollte. Aber der Befehl lautete allzu bestimmt und Peterien schloß sich feigend in das Unvermeidliche.

Daß geräuschlos kam er am folgenden Tage auf dem Bahnhof an, erwiderte sich durch ein lautes Beestat und eine halbe halbe Notwein und ging dann langsam auf dem Bahnhofsteig des kleinen einmännigen Palkhois, seinen Herrn erwartend, auf und ab.

Endlich brante der Schnellzug heran. Nur

ein Abteil zweiter Klasse wurde geöffnet und ein Herr in einfachem Reiseanzuge, den Sommerüberzieher über dem Arm, eine Handtasche in der Hand, stieg aus.

Es war Graf Alexander. Der Inspektor eilte ihm entgegen.

Willkommen, Herr Graf... „Ach, da sind Sie ja, Peterien. Wie geht's?“

Er reichte dem Alten freundlich die Hand, die dieser mit beiden Händen warm umfaßte.

„Oh, Herr Graf, uns geht es hier alles gut — sehr gut — und auf Eintritt steht alles vor-

trefflich...“

Freut mich zu hören.“

Aber dem Herrn Grafen scheint es nicht gut zu gehen. Herr Graf, leben Sie doch aus...“

Ah, das kommt wohl von der langen Reise. Ist der Jagdwagen da?“

„Ja — aber Herr Graf hätten doch einen bequemeren Wagen nehmen sollen... nach der langen Fahrt...“

„Wozu? — der Jagdwagen genügt.“

„Ich habe den Landauer neu lackieren lassen...“

Das war nicht nötig, lieber Peterien. Ich werde den Landauer sehr wenig benutzen.“

„Ich glaube... ich dachte, Herr Graf kämen nicht allein...“ Der Graf sah ihn lächelnd von der Seite an und lächelte ein seltsames Lächeln.

„Sie haben sich wohl allerhand Gedanken gemacht, alter Freund,“ sagte er, indem er dem alten Wanne die Hand auf die Schulter legte, „weil ich einige Kapitalien gezeigt habe?“

(Fortsetzung folgt.)

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Freitag den 5. Oktober d. Js. nachmittags 2 Uhr beginnend, im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2-2 1/2 Uhr von Nr. 1-300
" 2 1/2-3 " " " 301-600
" 3-3 1/2 " " " 601-900
" 3 1/2-4 " " " 901-Schluss.

Es erhalten:

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers. 100 g Butter z. Preise von 0,60 Mk.
" " 4 " 150 " " " " 0,90 Mk.
" " 6 " 200 " " " " 1,20 Mk.
" " 8 " 250 " " " " 1,50 Mk.
" mit mehr als 8 Pers. 375 g Butter z. Preise v. 2,25 Mk.
Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 4. Oktober 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Der Gemeinde Flörsheim ist die Pflichtlieferung von 350 Zentner Stroh aufgegeben worden. Die Landwirte, die gedroschen haben, werden ersucht, dem Kommissionär J. Altmaier das nicht für die eigene Wirtschaft benötigte Stroh abzugeben gegen Zahlung des gesetzlichen Höchstpreises. Im Weigerungsfalle müssen Zwangsmaßnahmen angewandt werden.

Flörsheim a. M., den 4. Okt. 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Sperrezeit für Gasbezug.

Um mit den im hiesigen Gaswerk zur Verfügung stehenden Kohlenmengen auszukommen bin ich genötigt, Sperrezeit für Gasbezug einzuführen und hiermit bereits in der Nacht vom 5. zum 6. Okt. zu beginnen. In der Zeit zwischen 11 Uhr abends und 4 Uhr morgens ist die Gaszuführung geschlossen. Um Unglücke zu vermeiden, werden die Einwohner ersucht, die einzelnen Verbrauchsstellen ständig, d. i. auch während der Sperrezeit geschlossen zu halten.

Sollte diese Sperrezeit nicht ausreichen, so müßten die Sperrstunden noch ausgedehnt werden.

Flörsheim a. M., den 4. Okt. 1917.

Frankenberger, Vertrauensmann für das Gaswerk Flörsheim a. M.

Bekanntmachung.

Die Weinberge sind von morgen, Freitag, den 5. ds. Mts. geöffnet und kann alsdann die Hauptlese begonnen werden.

Flörsheim a. M., den 4. Okt. 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt zu Ehren d. allh. Herzens Jesu f. Eltern u. Brüder.

Samstag 6 1/2 Uhr Sakrament f. Christoph Hartmann 2. 7 Uhr Amt f. Hauptlehrer Urson u. Frau.

Für

Hilfsdienstpflichtige!

Zuverlässige Arbeiter werden noch eingestellt.

Nagos-Schmigelwert,

Weilbacherweg.

Einige kräftige Arbeiter und jüngere Burschen

gesucht.

Chemische Fabrik Naßovia G. m. b. H.

Empfehle schöne Paradies-Äpfel, Wirshing zu Tagespreisen.

Anton Schmid, Eisenbahnstraße 6.

Zwangs-Versteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 19. November 1917, vormittags 9 Uhr, auf dem Bürgermeisterrat Flörsheim, im Gemeindevortragsgebäude versteigert werden, die im Grundbuche von Flörsheim am Main

Band 18, Blatt 856

Band 22, Blatt 1055

eingetragene Eigentümer) am 30. Juni 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die offene Handelsgesellschaft Thiele und Funk in Frankfurt am Main eingetragenen Grundstücke

Vid. Nr. d. Grundstücke	Zuflüsse i. d. Nr. der Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch		Wirtschaftsart und Lage	Größe		Grundsteuer- Reinertrag	Gebäudesteuer- Wohnungswert
			Kartenbl. G.L. Nr.	Parzelle Nr.		a	qm		
Grundsteuer- mutterrolle Alt. Gebäudesteuerrolle Nr.									
Blatt 856.									
11		Flörsheim	24	580/87 etc.	a. Wohnhaus mit Hofraum u. Hausgarten	1	89		420
		"	"	580/87 etc.	b. Backofen mit Backstube		52		75
		"	"	581/87 etc.					
		"	"	154/87 etc.	c. Gasthof mit Tanzsaal etc. nebst Abortanlage	3	04		1050
		"	"	104/87 etc.		1	48		
12		"	"	580/87 etc.	Eisenbahnstraße 16 und 16a		06		
13		"	"	582/87 etc.	Hofraum im Dorf		08		
Blatt 1055.									
1		"	14	540/87 etc.	Hofraum im Dorf	1	36		

Flörsheim a. M., den 24. September 1917.

Königliches Amtsgericht.

Düngemittel

für Herbstdüngung empfiehlt

„Ziss“ Düngergeschäft

Wiesbaden, Dohleimstr. 101.

Tel. 2108. Versand nach allen Stationen.

Kaufmanns-Kindergarten

gebe man Dr. Busse's wohlgeschmeckten Kindertee.

Bei: Drogerie Schmitt.

Gesang-Bücher

sind praktische Geschenke.

In verschiedenen Preislagen zu haben bei

Heinr. Dreisbach.

Kartäuserstraße 6.

Kurle Höpft

Lehranstalt Kaiserstr. 8

Buchführung einf. u. doppelte

Schreibmaschine — Steno-

graphie. Deutsch, Korrespondenz, Rechnen.

Schönschreiben.

Ausbildung f. Geschäft.

Käthi Ditterich, Flörsheim a. M.

„Kaufhaus am Graben.“

Damen-Hüte — Mädchen-Hüte Kinder-Hüte

garniert und ungarniert in schöner Auswahl.

Federn, Fantasien, Blumen und Bänder.

Neuanfertigung und Umarbeiten prompt und billigst.